

„Gott!“ sagte sie, „was soll ich nun anfangen! In meinen jungen Jahren wartete und pflegte ich meine Kinder, wie es einer redlichen Mutter zukommt; nun sind sie all vor mir von der Erde gegangen, und ich bin in meinen alten Tagen verlassen habe niemanden, der mich pflegt — weiß nicht, wovon ich mich ernähren soll!“

So klagte sie auch einmahl, als jemand an ihre Stubenthür klopfte. „Herein!“ rief sie — siehe! da trat Frau Bernd herein. „Guten Morgen!“ sagte sie „liebe Frau Schwiegermutter. Ich glaube, Sie haben gar geweint?“

„Sollte ich denn nicht?“ antwortete die bekümmerte Alte. „Mein Mann ist nicht mehr, und meine Kinder sind mir auch entrissen.“

„Alle,“ sagte Frau Bernd, indem sie ihr herzlich die Hand drückte. „alle sind ihnen nicht entrissen. Hier steht eine Tochter vor ihnen, und zu Hause sind drey Enkel, die sie alle, als ihre liebe Mutter, lieben und ehren. Sie haben uns Gutes gethan: weil sie mir meinen rechtschaffenen Mann und meinen Kindern ihren Vater erzogen haben. Wir sind ihnen Dank schuldig und wollen ihnen gern, so viel wir können, unsere Dankbarkeit beweisen. Ist's ihnen gefällig, zu uns zu ziehen: so ist eine kleine Stube für sie bereit; das Wenige, was uns Gott täglich bescheret, wollen wir mit einander theilen, und ich mit meinen Kindern, will Sie, wie meine eigene Mutter, pflegen.“

„Das wollen Sie an mir thun?“ fragte weinend die Alte. „Sind Sie doch, wie ein Engel